

»Enzyklopädieprinzip« in Richtung »Nutzenprinzip« der ethnologischen Arbeit. In diesem Bereich besteht für die deutsche Völkerkunde ein erheblicher Nachholbedarf.

Animierend wirkt auch das Plädoyer von Simeon Chilungu, der für eine Mathematisierung der Ethnologie eintritt. Von multivariaten Analysen auf einer kulturübergreifenden Ebene verspricht er sich mit Hilfe des Computers neue Erkenntnismöglichkeiten. Derartige Ansätze sollten meines Erachtens nicht mit angenommenen Schwierigkeiten abgeblockt, sondern verstärkt ausprobiert werden.

Alles in allem scheint mir der Sammelband ein anregender Versuch, die deutsche Ethnologie in Bewegung zu bringen. Er steckt voller Ideen und aufrüttelnder Thesen, die Langeweile bei der Lektüre bestimmt nicht aufkommen lassen.

Manfred Gothsch

Wolf-Dieter Eberwein (Hrsg.)

Politische Stabilität und Konflikt

Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 14, Westdeutscher Verlag, Opladen, 1983, 284 S., DM 46,—

Dieses Sonderheft der Politischen Vierteljahresschrift soll darüber informieren, zu welchen Problemkomplexen und mit welchem Instrumentarium makroquantitative Forschung, die im deutschsprachigen Raum bis heute weder in der Lehre noch in der Forschung institutionell fest verankert ist, getrieben wird. Der Sammelband enthält – neben einleitenden Bemerkungen Eberweins – zwölf Einzelstudien der Mitglieder der Arbeitsgruppe makroquantitative Forschung der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft. Zwei Beiträge sind der Erklärung der Beziehung innerstaatlicher Konflikte zur politischen Stabilität und zum wirtschaftlichen Wachstum gewidmet. Michael Peltzers und Ulrich Widmaiers Regressionsanalyse der innerstaatlichen Konflikts- und Gewaltereignisse belegt eindrücklich die These, daß politische Stabilität (»gemessen als Abwesenheit manifester gewaltsamer Konflikte«, S. 61) mit ökonomischem Entwicklungsniveau zu tun hat. Dabei soll bestätigt werden, daß die Konflikte mit höherer Gewalttätigkeit in Ländern mit niedrigem Pro-Kopf-Einkommen stattfinden und in Ländern mit mittlerem Bruttosozialprodukt pro Kopf die Konflikthäufigkeiten am höchsten sind.

Erich Weedes und Thomas R. Cusacks vergleichende Studien sind den staatlichen Strategien zur wirtschaftlichen Entwicklung und äußeren Sicherheit gewidmet. Die Autoren zeigen durch ihre Untersuchung, wie erhöhte Militärausgaben der Länder der Dritten Welt durch zahlreiche Faktoren begünstigt werden und welche Konsequenzen die staatliche Ressourcenallokation für militärische Zwecke hat.

In Dieter Ruloffs Beitrag geht es um die zyklischen Schwankungen im Ost-West-Verhältnis, während Daniel Freis und Dieter Ruloffs empirische Überprüfung »von elf

ausgewählten Hypothesen« über die »Ursachen« des Entspannungsprozesses und seiner Korrelate das Problem angeht, welche äußeren und inneren Voraussetzungen den Entspannungsprozeß fördern oder behindern. Um ihre Hypothesen zu überprüfen, verwenden die Autoren Konflikt- und Kooperationszeitreihendaten von Azar, d. h. Daten über die routinisierten Formen internationaler Interaktion.

Weitgehend unbekannt in der deutschen Politikwissenschaft ist die Anwendung von Wahrscheinlichkeitsmodellen, die Stuart A. Bremer und Thomas R. Cusack auf die Entstehung von Kriegen verwenden. Ihre Schlußfolgerungen lauten: Frieden sei ein labiler Gleichgewichtszustand. Da »bereits geringe Abweichungen zu einem sich selbstverstärkenden Prozeß« führen (S. 199), bestehe große Wahrscheinlichkeit, daß jede militärische Konfrontation zum Krieg eskaliert.

In Ulrich Widmaiers Arbeit »Politische Leistungen, politische Unterstützung und politische Stabilität« wird versucht, die konzeptionelle Seite eines kontinuierlichen, weitgehend endogenisierten Simulationsmodells über politische Phänomene zu beschreiben, welches »für die Integration in ein Globalmodell mit multisektoraler Struktur geeignet ist« (S. 234).

Der Schlußbeitrag des Bandes stellt Ekkart Zimmermanns Versuch dar, im Rahmen eines neuen krisentheoretischen Ansatzes ein Forschungsprogramm für die vergleichende quantitative Analyse politischer Systemkrisen zu entwickeln.

Insgesamt ist dieser Band durch die gründliche theoretische wie methodologische Vielfalt seiner Darstellung makroquantitativer Politikforschung im deutschsprachigen Raum bemerkenswert.

Dragan Simeunović

Stanley G. Sturmeý

The Open Registry Controversy and the Development Issue

Veröffentlichungen des Instituts für Seeverkehrswirtschaft Bremen, Bücherreihe Nr. 8
Bremen, 1983, 73 S., DM 30,—

Schiffe besitzen nach geltendem Völkerrecht, an dem auch die neue Seerechtskonvention der Vereinten Nationen nichts ändern wird, die Staatszugehörigkeit des Staates, dessen Flagge sie zu führen berechtigt sind. Sie unterstehen dann dem Recht dieses Staates. Die Verleihung des Flaggenführungsrechts ist an die Registrierung geknüpft, deren Voraussetzungen festzulegen Sache jedes Staates selbst ist – das Völkerrecht verlangt allerdings eine »echte Beziehung« zwischen dem Flaggenstaat und dem Schiff. Die Anforderungen an die »echte Beziehung« sind seit Jahrzehnten Gegenstand ständiger Kontroversen, die in dem Maße zugenommen haben, in dem die Zahl von Schiffen unter »billiger Flagge« bzw. »Gefälligkeitsflagge« oder präziser ausgedrückt unter »offenen Registern« gestiegen ist. Hinter diesem Begriff verbirgt sich der Tatbestand, daß im wirtschaftlichen